

Ganz eigene Klangästhetik

Ausstellung im Kulturforum erinnert an Leben und Werk Paul Hindemiths

HANAU • Mit einer Ausstellung über Leben und Werk des 1895 in Hanau geborenen Musikers und Komponisten Paul Hindemith erinnert die Interessengemeinschaft Hanauer Altstadt seit Samstag im Kulturforum am Freiheitsplatz an einen „Sohn Hanaus,“ der es in seiner Profession zu Weltruhm gebracht hatte, wie der IGHA-Vorsitzende Werner Bayer bei der Ausstellungseröffnung betonte.

An Stellwänden mit Schrift- und Bildtafeln werden die Lebens- und Schaffensstationen Hindemiths beschrieben, in Vitrinen sind neben Kompositionsskizzen auch Flöten, Briefe, Programmzettel Hindemithscher Konzerte oder eine Originalschallplatte mit der Totenmusik für den englischen König zu sehen. Zusammengestellt wurde die Ausstellung vom Frankfurter Hindemith-Institut unter Leitung der Direktorin Dr. Susanne Schaal-Gotthardt. Sie sei der Bitte der IGHA, die Ausstellung „Hindemith und die Bratsche“ nach Hanau zu bringen, sehr gerne gefolgt und zollte Bayers Altstadtinitiative Respekt dafür, die Fah-



Bis zum 20. Mai ist die Ausstellung „Hindemith und die Bratsche“ im Kulturforum am Freiheitsplatz zu sehen. • Foto: Kögel

ne Hindemiths hochzuhalten, „was in Hanau wohl nicht immer ganz einfach sein dürfte.“

Nicht ganz einfach sind indes auch Hindemiths Kompositionen, wie der Bratschist Tobias Reifland bei der Eröffnung mit der Solosonate für Bratsche aus dem Jahr 1937 zeigte. Und weil die Kompositionen eben einer eigenen Klangästhetik folgen, wurde

Hindemiths Musik während der Nazizeit auch als „entartet“ eingestuft, 1940 waren alle Aufführungen Hindemithscher Werke aus den Spielplänen verbannt, erinnerte Schaal-Gotthardt. Anlass für den Komponisten, Musiker und Musikprofessor, zunächst in die Schweiz und dann in die Staaten zu emigrieren, um sein musikalisches Wirken fortsetzen zu

können. Als überaus kreativ und produktiv beschrieb die Leiterin des Hindemith-Instituts den aus Hanau stammenden Musiker. In einer Nacht habe er in London aus Anlass des Todes des englischen Königs die „Totenmusik“ geschrieben, im Zug zwischen Frankfurt und Köln sei auf dem Weg zur Uraufführung eine Sonate fertiggestellt worden. Hindemith sei auch stets darauf bedacht gewesen, seine Musik greifbar zu machen. In Kompositionen für Schüler und Laien habe er ein niederschwelliges Angebot zum Nachspielen erarbeitet, um den Zugang zu seinem kompositorischen Verständnis zu schaffen.

Stadtverordnetenvorsteherin Beate Funck zeigte sich hoch erfreut darüber, dass mit der Ausstellung „an einen der großen Söhne der Stadt erinnert wird.“ Wobei es durchaus etwas „schwierig“ sei, Hindemith stärker ins Bewusstsein zu bringen.“ Mit der Ausstellung, die noch bis zum 20. Mai im Kulturforum zu sehen ist, sei ein bemerkenswerter Schritt dazu gemacht worden. • zdk